Leipziger Curbad, Gerberstr. 3, Hotel Palmbaum, für kohlensaure Thermal-, Stahl-, Soolbäder. Ersatz der natürlichen Curbäder von Kissingen, Franzensbad, Nauheim, Marienbad ɪc.

Augustusbad, Poststr. 15. Dampf-, Wannen-, Sitz- u. alle Curbäder, Lohe-, Moor-, Fichtennadel-, Pf. Kneipp's Güsse. Prosp. gr.

Bad Mildenstein, Schletterstr. 11. Wannen- u. Kiefernadeldampfb. Schmiedeberg. Moor, Kohlensäureb., div. Soolb. ɪc.

Wasser-Heilanstalt. Johanna-Bad, Blücherstraße 15. Näheres d. Prospect. Dr. med. Brecher.

Diana-Bad, Schwimmbassin und Wellenbad 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½9-½11. Montag, Mittwoch, Freitag ½2-5.

Marien-Bad. Schwimm-Bassin mit Wellenschlag 20°. Damen: Mont., Mittw., Sonnab. 2-½5. Dienst., Donnerst., Freitag ½9-11 Uhr. Vorzügl. Douchen-Wannenbäder. — Jederzeit Schwimm-Unterricht. — Pferdebahn. 350 000 Liter täglich ständiger Wasser-Zu- und Abfluß. Krystallh. Wasser.

Speiseanstalt I. II. Mittwoch: [illegible] [illegible] — Nudeln mit Rindfleisch. [illegible] [illegible]

Neue Leipz. Speise-Anstalt, Zeitzer Str. 43/45. Dienstag: Schöpsenfleisch u. Kartoffelstückchen.

Professor Dr. Wenck's Doctorfest.

Das stattliche Haus König Johannstraße 8 war am Sonntag Vormittag und Mittag das Ziel vieler officieller Abordnungen und zahlreicher privater Besuche. Beging doch dort ein geachteter und beliebter Mitbürger, ein hochgeschätzter Universitätslehrer, wie Professor Dr. Wenck, sein 50jähriges Doctor- und Magisterfest, und zwar, wie gleich von vornherein bemerkt werden möge, in der erwünschtesten Frische des Geistes und Körpers, welche die hohen Semester des Jubilars schier Lügen strafte.

Die philosophische Facultät, zu deren Decanen er seit 82 Semestern zählt, sei unter den Glückwünschenden als die zumeist betheiligte Körperschaft füglich auch zuerst genannt; sie gratulirte durch ihren derzeitigen Decan Professor Dr. Bruns (Sternwarte) mündlich und durch das erneuerte und mit Goldleisten gezierte Doctordiplom. Das „Elogium“ dieses Jubel-Documentes lautete: „Qui et medii aevi historiam et reformatae in patria nostra fidei vicissitudines et popularium circa saeculorum XVIII. et XIX. confinia de re publica opiniones scriptis, doctrina et scrutandi arte valde probatis illustravit, quique plus IV per decennia studiorum fructus auditoribus propinavit, viro ingenii docentis studiorum fructus facetia acceptissimo, sermonum etiam iocosae elegantia, sermonum facetia acceptissimo, manus etiam iocosae spiritu adflato, optimorum hac in urbe virorum amico atque sodali, civi integerrimo“ . . .

Rector und Senat gratulirten durch den Mund des derzeitigen Prorectors. Letzterer vertrat zugleich den königlichen Regierungsbevollmächtigten bei der Universität, indem er als Mandatar Namens der hohen Staatsregierung dem Jubilar die Insignien des königlich sächsischen Albrechts-Ordens I. Classe überreichte.

Die Collegen des Jubilars in der medicinischen, theologischen, philosophischen ɪc. Facultät und in den Prüfungscommissionen eilten, ihre persönlichen Glückwünsche meist persönlich darzubringen, zum Theil in Begleitung literarischer Gaben zur Bestegelung alter Freundschaft und politischer Kampfgenossenschaft. Aeltere und jüngere Freunde, Abordnungen aus den nächsten Studienkreisen der studirenden Jugend lösten sich in buntem Wechsel ab.

Die Scene inmitten seiner Lieben ward immer malerischer, sinniger. Auf der Bildfläche kamen Damen zum Vorschein, farbenprächtige Geschenke bringend. Man ward an Cicero's Schilderung der Tempeljungfrauen bei den Panathenäen gemahnt: virgines Athenienses manibus sublatis sacra quaedam in capitibus reposita sustinentes. Es erschienen — wer ließe so Etwas unerwähnt? — gefeierte Sängerinnen, Blumen spendende Damen mit ihren gestrengen Eheherren als holde Kanephoren in des Wortes classisch weihevoller Bedeutung. Schließlich kam noch von einem Kriegervereins-Jubiläum herbei ein Mitglied der einst unter Karl Mathy's Vorsitz blühenden Vereinigung „Kipling“ und des noch älteren zwanglosen Clubs der „Mukafer“ und brachte nicht als Demarch, o nein, als alter treuer Freund den herzlichsten Gratulationskuß dar. Es war, man glaube mir, ein schönes Fest!

Dr. Karl W. Whistling.

Vermischtes.

— **Wien,** 22. Februar. (N. Wien. Tagbl.) Auf tragische Weise ist das Glück eines vermählten Paares, das sich auf der Hochzeitsreise von Pest nach Italien befand, vernichtet worden. Die junge Frau nämlich wurde, kaum achtzehnjährig, nach nur zweitägiger Ehe, hier von einem schrecklichen Unglücksfalle ereilt, welcher gestern ihren Tod herbeiführte. Am 4. d. M. fand in Pest die Vermählung des Fräuleins Margit Chmel, einzigen Tochter des bekannten reichen Clavierfabrikanten, mit dem jungen Gutsbesitzer Geza v. Walla statt, dem Sohne eines in der ungarischen Hauptstadt zu großem Ruf gelangten Kinderarztes. Es war eine Liebesheirath, die sie geschlossen, und als das Paar nach den letzten Umarmungen von Verwandten und Freunden, begleitet von den Segenswünschen der Eltern, die Hochzeitsreise antrat, meinte man, nur das Glück könne ihm leuchten. Sonntag, den 5. d. trafen Herr und Frau Geza v. Walla in Wien ein und stiegen im „Hotel Imperial“ ab, wo sie eine kleine Wohnung im Entresol nahmen. Die Neuvermählten gedachten einige Tage in Wien zu verweilen, sie wollten hier die Theater und Sehenswürdigkeiten besuchen und dann auf 3 Monate nach Nizza gehen. Montag, den 6. aber wurden sie von dem fürchterlichen Unglück ereilt . . . . Es war am Vormittag nach dem Frühstück. Herr von Walla begab sich in den im Hotel befindlichen Friseurladen, um sich rasiren zu lassen und die junge Frau ließ sich zu derselben Zeit auf ihrem Zimmer frisiren, dann blieb sie allein. Es konnte nur noch einige Minuten währen, bis ihr Mann zurückkehren mußte. Frau Margit war noch im Morgenkleid, einem seidenen Rock mit vollständigem Spitzenüberwurf; sie las einen Brief und warf ihn, nachdem sie zu Ende war, sich bückend, in den Ofen, in dem ein lustiges Feuer flackerte. Dann wandte sie sich um und ging in den Fond des Zimmers zurück. Dabei entging es ihr, daß das zusammengeknitterte Papier, nachdem es rasch Feuer gefangen, wieder aus dem Ofen fiel, und zwar auf ihr Kleid — und bevor es sich die junge Frau versah, hatte der Spitzenrock Feuer gefangen… In ihrer wahnsinnigen Angst, das ruhige Bewußtsein verlierend, machte nun die unglückliche Dame, die so leicht zu retten gewesen wäre, keinen Schritt, der ihr Rettung hätte bringen können. Sie hätte nur auf den elektrischen Taster zu drücken gebraucht und die Dienerschaft wäre herbeigeeilt; sie hätte sich nur auf das Bett, auf den Boden zu werfen gebraucht und die Flammen wären erstickt oder hätten wenigstens nicht so rasch um sich gegriffen. Allein sie that es nicht und öffnete auch nicht die Thür, die auf den Corridor führte, auf welchem sich immerwährend Dienerschaft aufhält, unter kläglichem Wehgeschrei immer nur zwischen den beiden Zimmern, die sie bewohnte, lief sie hin und her, wodurch sie den Luftzug nur noch anfachte und die Flammen vermehrte. Ein Wohnungsnachbar hörte endlich die grauenvollen Hilferufe und rief, auf den Corridor hinauseilend, der Dienerschaft zu, ob denn nicht nebenan ein Unglück geschehen sei? Dann eilte er, ohne abzuwarten und gefolgt von den Domestiken, selbst hinein und kam gerade dazu, wie die arme, junge Frau mit brennenden Gewändern erschöpft auf den Teppich hinsank. Nun schüttete man den Inhalt von so und so vielen Wasserkrügen und Karaffen über sie aus und löschte die Flammen — aber zu spät. Herr v. Walla hatte inzwischen, nichts ahnend, im Friseurladen gesessen. Sein Entsetzen, als man ihm die Schreckenskunde brachte, läßt sich nicht beschreiben; vor kaum fünf Minuten hatte er sein blühendes Weib verlassen und jetzt fand er sie ohnmächtig, in verkohlte Fetzen gehüllt, den zarten Leib von schrecklichen Brandwunden bedeckt. Die junge Frau hatte schwere Brandwunden bis zur Taille und leichtere an den Armen davongetragen. Die Wohnung der Neuvermählten wurde nun zum Krankenzimmer. Drei Aerzte behandelten die junge Frau. Nach dem anfänglichen Verlaufe des Krankheitsprocesses schöpfte man Hoffnung, sie bald wieder herstellen zu können; die erlittenen Brandwunden waren es eben nicht, welche das Leben der Frau bedrohten. Allein die jähe Erschütterung der Nerven, der Schrecken und die Angst, die sie ausgestanden hatte, warfen sie in eine weitere, in eine schwere Nervenkrankheit, welcher die junge Frau erliegen sollte. Vierzehn Tage lag sie im Hotel. Tag und Nacht weilte der Mann an ihrem Schmerzenslager und auch ihre Eltern, die rasch aus Pest gekommen waren, waren bei ihr. Sie fand keinen Schlaf, nahm freiwillig keine Nahrung und fürchterliche Nervenzuckungen flogen durch ihre Glieder. Die Hände wie zur Abwehr von sich streckend, schluchzte und jammerte sie schier ohne Unterlaß. Gestern brachte man sie endlich — ihr Zustand war inzwischen ein hoffnungsloser geworden — in ein Sanatorium. Der Auszug aus dem Hotel war ein erschütternder. Die Domestiken weinten, welche die arme, junge Frau zwei Wochen vorher in ihrem Glücke gesehen. Bald nach ihrer Ueberführung in das Sanatorium starb sie — nach zweitägiger glücklicher Ehe in den Armen ihres Gatten, umgeben von ihren gebeugten Eltern. Die Leiche wird in die Familiengruft nach Pest übergeführt. (Wiederholt.)

— **Wien,** 26. Februar. In mehreren Bezirken Wiens, häufig auf der Landstraße und in Simmering, sind in den letzten Wochen bei Greißlern und Kastanienverkäufern falsche Noten zu 5 fl. und 1 fl. ausgegeben worden, und zwar zumeist Morgens oder in der Abenddämmerung. Bei flüchtigem Anblicke machten die Falsificate den Eindruck echter Noten, stellten sich aber bei näherer Besichtigung als primitive Handzeichnungen heraus, die mit der Feder durch Abpausen vom Original hergestellt worden waren. Ein Maronimann in der Erdbergstraße erkannte dieser Tage einen Knaben als denjenigen, welcher ihm einen solchen falschen Gulden gegeben hatte, und hielt ihn an. Der Knabe sagte, um seinen Namen befragt, er heiße „Ziegler“ und lief davon. Die Polizei-Direction ließ in der Schule auf dem Baulusplatze nach dem Knaben forschen, und er wurde auch aufgefunden. Er heißt Johann Kern, besucht die dritte Classe der Schule und ist 13 Jahre alt. Er ist ein für sein Alter kleiner, aber aufgeweckter Junge, der in allen Gegenständen die Fortgangsnote „1“ hat und der Beste in der Classe ist. Seine Eltern, der Schuhmachergehilfe Johann Kern, 56 Jahre alt, und dessen Gattin, wohnen in der Wällischgasse Nr. 25, und dort fand man auch das Material und die Utensilien, mit denen der Knabe die Falsificate hergestellt hatte. Der Knabe hat das Verbrechen begangen, um seinen Eltern aus der bittersten Noth zu helfen. Seit kein Schnee mehr zu schaufeln ist, verdienen die Eltern nichts, denn der Vater hat keine Arbeit und außer Johann sind noch drei Kinder zwischen acht und zwei Jahren da. Die Eltern wußten von dem Treiben des Knaben und gaben selbst die falschen Noten aus. Johann und Anna Kern sind mit dem Knaben verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert worden. Die übrigen Kinder hat der Magistrat in Obhut genommen. Bis jetzt wurden von den bereits in Verkehr gebrachten Falsificaten acht Noten zu 1 fl. und zwei zu 5 fl. zu Stande gebracht.

— **Christiania,** 26. Februar. (Telegramm.) Die Eisverhältnisse im Christiania-Fjord haben sich verschlimmert. Christiania muß jetzt als blodirt angesehen werden, da drei der stärksten Dampfschiffe vergangene Nacht hier wieder eintrafen, nachdem sie vergebens versucht hatten, das Eis zu durchbrechen. Heute ist starker Nord-Ost-Wind eingetreten; man erwartet deshalb baldigen Aufbruch des Eises.

(Eingesandt.)

In Nr. 98 dieses Blattes vom vorigen Donnerstag beschäftigt sich ein Herr B. R. mit meinem am Sonntag vor 8 Tagen an dieser Stelle veröffentlichten Eingesandt, das Pleißenburg-Project betreffend. Es sei mir gestattet, mit einigen Worten auf diese Entgegnung einzugehen.

Der Hauptirrthum, in dem sich die Gegner des Pleißenburg-Projectes und auch Herr B. R. befinden, ist der, daß sie meinen, der Militair-Fiscus hätte unserer Stadt aus freien Stücken die Pleißenburg zum Kaufe angeboten und der Militair-Fiscus sei verpflichtet, dieselbe à tout prix loszuschlagen und selbst neue Casernen zum Ersatz der alten zu bauen! Das ist eben nicht der Fall! Die Sache liegt so, daß, da die jetzigen Räume der Pleißenburg nicht mehr ausreichen, die nach der Promenade zu gelegenen Casernen um ein Stockwerk erhöht werden sollten. Herr B. R. wird mir gewiß zugeben, daß dies nicht zur Verschönerung unserer Promenade im Besonderen und unserer Stadt im Allgemeinen dienen würde, und unser Rath hat deshalb das Richtige getroffen, daß er vor Ausführung dieses Projectes versuchte, die Pleißenburg in den Besitz der Stadt zu bringen. Würde er nicht so gehandelt haben, so würde man ihm mit Recht später einen sehr schweren Vorwurf daraus gemacht haben. Denn das ist klar, daß, wenn erst die Pleißenburg in der angegebenen Weise wieder aufs Neue ausgebaut ist, die jetzige und die nächste Generation nicht daran denken könnte, sich dieses unschönen und die Entwickelung unserer inneren Stadt hemmenden Bauwerkes zu entledigen. Der Militair-Fiscus steht der Sache ganz kühl gegenüber. Nehmen wir ihm die Pleißenburg nicht ab, so baut er sie einfach weiter aus — aber daß er dieselbe um jeden Preis verlaufen und zu deren Ersatz eine neue Caserne bauen müßte, davon ist nirgends etwas bekannt. Deshalb ist auch der Vorwurf, den man gegen den Rath erhebt, daß er die angebliche Zwangslage des Militair-Fiscus nicht ausgenutzt und günstigere Bedingungen vereinbart hat, in sich haltlos.

Herr B. R. scheint zu bedauern, daß nicht Anfang der 70er Jahre die Stadt in den Besitz der Pleißenburg gelangt ist, ein Bedauern, das wir vollständig theilen. Wenn er aber meint, daß man damals dieses Project hätte näher treten können, weil größere Bauprojecte nicht vorgelegen hätten, die Steuer- und allgemeinen Geldverhältnisse günstigere gewesen seien und weil man geglaubt, daß die Beseitigung der Pleißenburg in sanitärer Hinsicht geboten wäre, so sage ich, daß letzteres auch heute noch zutrifft und daß damals Leipzig ebenfalls vor sehr großen Projecten stand. Ich erinnere nur an die schon damals lebhaft discutirte Erschließung und Neugestaltung des Westviertels, an den Bau der neuen Börse, des neuen Gewandhauses u. s. w. — alles Projecte, die, wenn auch später erst ausgeführt, doch damals schon als eine der ersten Aufgaben unseres Stadtregimentes galten. Daß die Steuer- und allgemeinen Geldverhältnisse gegenwärtig nicht so günstig liegen, wie zur Zeit des Milliardensegens und der Gründerperiode, gebe ich ohne Weiteres zu. Aber ich sage auch, daß solche außergewöhnlich günstigen Zeiten nicht so leicht wiederkehren werden und daß man die Rücksicht auf eine momentan schwierige, aber doch nur vorübergehend ungünstige Finanzlage (wenn der Einverleibungsproceß vorüber und vor Allem die wirthschaftliche Krisis gehoben ist, werden auch unsere Steuerverhältnisse wieder erfreulichere werden) außer Acht lassen darf, wenn es sich um ein Project handelt, bezüglich dessen alle übrigen Verhältnisse günstig liegen, deren in derselben Weise günstige Wiederkehr zu einer späteren Zeit nicht erwartet werden kann. Dies ist aber der Fall bei unserer gegenwärtigen Pleißenburgfrage!

Daß die Bauplätze auf dem Terrain der alten Pleißenburg zu dem von dem Rathe veranschlagten Preise bald weggehen würden, darüber braucht Herr B. R. unbesorgt zu sein. Es kommt hier wesentlich auf die vorzügliche Lage an, und wenn im Concertviertel für einige Bauplätze bereits ähnliche Preise bezahlt worden sind, so darf der Rath darauf rechnen, daß er in dieser noch günstigeren Lage den erwarteten Preis sicher erzielen wird! Und in bevorzugten Lagen stehen auch heute keine der Neuzeit entsprechende Wohnungen leer! Das wird auch nicht der Fall sein nach der Verbreiterung des Thomasgäßchens.

Schließlich möchte ich nochmals ein Wort zu Gunsten des alten Thurmes einlegen. Es wäre im höchsten Grade bedauerlich, wenn derselbe trotz seiner Baufälligkeit abgetragen werden müßte (übrigens sind unsere Kirchthürme zum Theil noch erheblich älter, sind aber noch lange nicht baufällig). Könnte derselbe mit Hülfe der heutigen Technik nicht wieder derart restaurirt werden, daß er wiederum auf Jahrhunderte hinaus ein Wahrzeichen unserer Stadt wäre? K.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmelsansicht.
26. Febr. Nchm. 2 U.	742,4	+ 6,7	69	SSW 3	klar
Ab. 8 -	740,3	+ 4,1	81	SSO 2	fast trübe
27. Febr. Morg. 8 -	742,3	+ 5,9	82	S 2	klar
Nachm. 2 -	744,5	+ 10,2	63	SW 3	bewölkt

Maximum = + 8°,8. Minimum der Temperatur = + 3°,3.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Institutes in Chemnitz vom 27. Februar 8 Uhr Morgens.

Station-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes	Wetter	Temperatur.
Bodö	754	O mäßig	wolkenlos	— 8
Haparanda	758	NNO leicht	Schnee	— 14
Skudesnäs	737	OSO stürmisch	bedeckt	+ 2
Stockholm	752	still	Nebel	— 5
Kopenhagen	748	SSW leicht	Dunst	+ 2
Memel	754	S schwach	wolkig	— 4
Swinemünde	749	S mäßig	wolkig	+ 2
Skagen	743	SSO mäßig	Dunst	0
Sylt	743	SW mäßig	halb bedeckt	+ 2
Hamburg	747	SW stark	halb bedeckt	+ 5
Helder	744	SW steif	wolkig	+ 4
Cherbourg	745	S schwach	Regen	+ 5
Münster	748	SW Sturm	halb bedeckt	+ 5
Berlin	751	SSW leicht	halb bedeckt	+ 6
Kaiserslautern	754	W mäßig	halb bedeckt	+ 5
Bamberg	755	S schwach	halb bedeckt	+ 5
Mülhausen i. Elsass	757	S schwach	heiter	+ 5
München	757	W mäßig	bedeckt	+ 5
Chemnitz	754	S leicht	heiter	+ 5
Wien	756	still	halb bedeckt	+ 1
Prag	755	SSW leicht	bedeckt	+ 2
Krakau	757	O leicht	halb bedeckt	0
Lemberg	761	S leicht	halb bedeckt	0
Petersburg	—	—	—	—
Hermannstadt	758	still	wolkig	+ 1
Triest	760	O leicht	bedeckt	+ 9
Clermont	758	S mässig	bedeckt	+ 5
Paris	752	SSW schwach	bedeckt	+ 5
Cork	744	ONO schwach	wolkig	+ 2
Aberdeen	—	—	—	—

Witterungsübersicht in Sachsen vom 26. Februar 1893

Station	Seeh. m	Temperatur Mittel	Temperatur Minim.	Wind	Niederschlag
Dresden	115	+ 5,1	+ 3,0	W 2	0,0
Leipzig	117	+ 4,1	+ 2,8	SSW 2	0,3
Döbeln	170	+ 5,5	+ 3,2	W 3	0,0
Bautzen	211	+ 4,3	+ 2,8	W 3	0,6
Zittau	258	—	—	—	—
Chemnitz	310	+ 5,3	+ 2,0	SW 3	0,0
Plauen	378	+ 4,0	+ 2,2	SW 5	0,5
Freiberg	398	—	—	—	—
Annaberg	608	+ 3,0	+ 0,8	WSW 4	1,8
Altenberg	751	+ 0,6	— 1,3	NNW 5	—
Reitzenhain	772	+ 0,7	— 0,9	SW 2	2,0
Fichtelberg	1213	— 1,6	— 3,7	SW 3	—

Das am Sonnabend Nachmittag eingetretene heitere warme Wetter wurde nur am Morgen des 26. Februar durch ganz geringen Niederschlag unterbrochen, worauf wiederum gleiche Witterung wie am Vortage herrschte.

Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh:

Kaum hat die gestern noch zwischen England und Irland gelegene Depression sich etwas nordwärts bewegt, folgt ihr unmittelbar eine zweite von SW her, welche die allgemeine von dort her kommende Strömung nach sich zulenkt. Gleichzeitig findet aber im ganzen O eine Steigerung des hohen Drucks, dessen Maximum im SO liegt, statt, so dass in Folge des immer mehr wachsenden Gegensatzes bei wachsender, vorwiegend trockner Witterung vielfach stürmische Winde herrschen, welche einen Wechsel in der Wetterlage befürchten lassen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Herm. Rüchling in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

Volkswirthschaftliches.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Laue in Leipzig. — Sprechzeit: nur von 10—11 Uhr Vorm. und von 4—5 Uhr Nachm.

Fernsprechmeldungen.

* **Köln a./Rh.,** 27. Februar. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Karlsruhe gemeldet, bei der heutigen Ruhrkohlenverdingung für den badischen Staatsbezirk wurden angeboten 15 000 t à 12,30 ℳ, 20 000 t à 12,45 ℳ frei ab Eisenbahnstation Mannheim, das Uebrige für 12,50—13,20 ℳ pro Tonne.

* **Washington,** 27. Februar. Es ist ein Specialagent ernannt worden, um dem Schatzkanzler einen Bericht über die Weißblechindustrie der Vereinigten Staaten zuzustellen. Es handelt sich darum, festzustellen, ob es angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die Zinnbergwerke des Landes für die nächste Zeit nicht hinreichend ergiebig sein würden, es nicht im Interesse der Fabrikanten wäre, den Einfuhrzoll von 4 Cents auf Cassiteritwaaren, sowie Block- und Rohzinn vom 1. Juli an aufzuheben.

Telegramme.

□ **Meiningen,** 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Der Aufsichtsrath der Vereinigten Thüringischen Salinen schlägt 5½ Proc. Dividende vor.

WTB. **Gaffen,** 27. Februar. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrathes der Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei vormals Th. Flöther wurde die Bilanz vorgelegt und beschlossen, bei reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 6½ Proc. gegen 6 Proc. im Vorjahre vorzuschlagen.

W. **Wilna,** 27. Februar. (Privat-Telegramm.) In der „Wilnaer Handelsbank“ sind sehr bedeutende Unterschlagungen vorgekommen. Der Cassirer und zwei andere Beamte sind ins Ausland geflüchtet.

Pfefferminze, ihre Cultur und Destillation.

r. Wer hätte nicht schon einmal die angenehme Kühlung des ganzen Mundes durch einige Pfefferminzkügelchen empfunden? Nun, die Pflanze, die das aromatisch riechende und kampherartig schmeckende Oel hervorbringt, wächst so ziemlich auf jedem Boden, am besten kommt sie an Teichrändern, Wiesen, Bächen und Strömen fort; sie gedeiht an nicht allzu feuchten Orten merkwürdig gut, und zwar liefern die Pflanzen des höher liegenden Landes mehr Oel als die, die in niedrig gelegenen und feuchten Strichen wachsen. Die Cultur der Pfefferminze lohnt noch als Nebenerwerb, und die Ernte schlägt dabei nie fehl, wenn für eine zeitige Auspflanzung Sorge getragen wird. Das hierzu bestimmte Land muß entwässert und nicht ausgelogen sein; Dünger ist nicht nöthig, weil dann die Pflanzen zu üppig wachsen und die untere Blätterpartie leicht abstirbt. Sobald es die Witterung zu Anfang April gestattet, wird das Land gepflügt und geeggt und in Furchen von je ⅓ m Entfernung und 60 bis 70 mm Tiefe hergerichtet. Die in diese Rillen kommenden Setzlinge sind Theile des unterirdischen Stammes der Pflanze oder vielmehr der in die Breite laufenden Wurzeln; diese bedecken oft einen Kreis von 300—450 mm. Die Setzlinge werden immer von der vorjährigen Pflanze genommen; 2—3 Stück kommen in ein Loch, worauf mit dem Fuße die Erde ringsherum festgetreten wird.

Die Pflanze treibt sehr bald und erfordert etwa in der ersten Maiwoche das erste Hacken; bei dieser Arbeit muß mit etwas Sorgfalt vorgegangen werden, die Erde darf die Pflanzen nicht bedecken und die Hacke die Wurzeln nicht vom Boden losreißen, besonders bei den etwas zurückgebliebenen Büschein. Von einer Pflanzung erntet man gewöhnlich 3 mal, seltener 4 und 5 mal. Blüht die Pfefferminze zu Anfang August, so wird sie im ersten Jahre mit der Sichel gemäht, im zweiten und dritten dagegen mit der Sense. Das Mähen sollte jedoch nicht bei sehr großer Sonnengluth stattfinden, auch sind die abgehauenen Büschel nicht öfters zu wenden und zu drehen, überhaupt zu bewegen, als unbedingt nöthig ist; das Oel verflüchtigt sich nämlich sehr leicht aus den Blättern. Die Pfefferminze bleibt so lange auf dem Boden liegen, bis die Blätter die Neigung zeigen, zusammenzuschrumpfen; ehe das geschieht, kommen die Büschel in Haufen, wie beim Heu.

Der Destillationsproceß ist sehr einfach. Ein feststehender oder transportabler Kessel mit der dampfdichten Rohrleitung zu 2 bis 3 hölzernen Bottichen und ein Schlangenrohrapparat sind die Hauptrequisite. Die frisch vom Felde oder aus dem Garten gebrachte Pfefferminze kommt in die Bottiche, die mit dichtschließenden Deckeln abgedeckt werden; der Dampf wird vom Kessel durch Röhren am Boden der Kufen eingelassen; er verdampft das Oel, und die Mischung (bestehend aus Dampf und Oel) entweicht durch eine dünne Röhre am Deckel der Kufen, um in einem Schlangenrohrapparat verdichtet zu werden. In den schlangenförmigen Röhren befindet sich kaltes Wasser. Der condensirte Dampf und mit ihm das Oel fließen unten am Apparate ab und zwar in einen Zinnkessel. Das Oel ist leichter als das Wasser und bleibt immer oben; die Trennung ist daher nicht sehr schwierig. Das Oel wird in Krügen aufbewahrt; es ist dünnflüssig und sieht rectificirt wasserhell aus; es verflüchtigt sich sehr rasch und läßt nachträglich im Munde eine recht angenehme Kühlung zurück.

Unter den Pfefferminzölen steht das englische obenan, dann kommt das deutsche und schließlich das nordamerikanische. In der Grafschaft Wayne wird ein sehr großer Theil des gesammten Pfefferminzöles in den Vereinigten Staaten producirt und zwar jährlich etwa 110—120 000 Pfd.; in England ist das Städtchen Mitcham seit Jahrzehnten der beste Fabrikationsort und in Deutschland Thüringen; die Production scheint aber zurückzugehen und sich mehr nach den großen Städten zu ziehen.

Das Oel ist für medicinische Zwecke unentbehrlich, ebenso in der Liqueurfabrikation; das meiste braucht der Conditor oder Zuckerbäcker; die Pfefferminzkügelchen oder Plätzchen verzehren eine ganz beträchtliche Menge Oel, obwohl in jedem Stück nur ein Hauch davon vorhanden ist. Das Oel gehört mit zu den theuersten.

Die Cultur der Pfefferminze lohnt besser als die der gewöhnlichen landwirthschaftlichen Producte; erfordert aber bedeutend mehr Arbeit und auch den Besitz der erforderlichen Geräthe.

C. Klinge, Dresden.

Leder- und Riemenfabriken.

(Separatabdruck aus dem Prachtwerke: „Die Groß-Industrie des Königreichs Sachsen in Wort und Bild“, Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.)

(Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.)

Das Geschäftsjahr, in dem das vorliegende Werk seinen Abschluß findet, hat mehr wie seine Vorgänger den allgemeinen ungünstigen Erwerbsverhältnissen seinen Tribut zollen müssen. Große Firmen, die Hunderte von Arbeitern beschäftigen, reducirten in gleicher Weise wie die mittlere und Kleinindustrie ihren Betrieb um ein Drittel und die Hälfte, und nur wenige Branchen sind von der allgemeinen Krisis verschont geblieben. Um so seltener ist die Erscheinung, daß ein Etablissement in dieser kaum Zeit mit voller Kraft arbeitet und Mühe hat, die eingehenden Aufträge zu bewältigen. In dieser glücklichen Lage befindet sich die Riemenfabrik von C. Klinge in Dresden, in deren umfangreichen elektrisch beleuchteten Gebäuden man bis zum Schluß der Geschäftszeit Menschen und Maschinen in voller Thätigkeit und Arbeit sehen kann.

Die Firma C. Klinge, die sich dieser günstigen Situation erfreut und die heute als eine der ersten Riemenfabriken, zugleich aber auch als die bedeutendste Fettgarleberfabrik Deutschlands gilt, ist aus sehr bescheidenen Verhältnissen zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgewachsen. Zu ihren heutigen, aus vier Gebäudecomplexen bestehenden Fabrikationsräumen benutzte sie ursprünglich nur als Miethern, und zwar bloß in dem einen, Jagdweg 14 gelegenen Hause. Sie wurde von Eugen Klinge gegründet, und trat der Bruder des Besitzers und seitheriger stiller Theilhaber, Alfred Klinge, als Mitinhaber in die Firma ein, die danach „Gebrüder Klinge, Dresden“ firmirte; doch separirten sich dieselben nach Jahresfrist in Folge freundschaftlichen Uebereinkommens und Herr C. Klinge führte das Geschäft in den bisherigen Räumen unter seinem Namen fort, während Herr Alfred Klinge unter der Doppelfirma „Gebrüder Klinge, Dresden-Löbtau“ seine eigene Fabrik gründete.

Die Firma C. Klinge entwickelte sich von da ab mit so rapider Schnelligkeit und nahm einen derartigen Aufschwung, daß nach kurzer Zeit das Grundstück Jagdweg 14 käuflich übernommen und durch Anbaue vergrößert wurde; auch diese Räume sollten indeß sehr bald dem immer wachsenden Betrieb zu eng werden, und nach Jahr und Tag mußten nacheinander die beiden Nebenhäuser Nr. 15 und 16 hinzugekauft werden.

Mit der räumlichen Ausdehnung hält naturgemäß auch die Vergrößerung der Betriebsmittel gleichen Schritt. Durch Aufstellung einer zehnpferdigen Dampfmaschine und Anschaffung verschiedener neuester Hülfsmaschinen wurde das ganze Etablissement nach englischem System umgestaltet, und so repräsentirte sich die Firma C. Klinge sehr bald als eine der ersten deutschen Riemenfabriken, die mit einem großen und praktischen maschinellen Apparat arbeitete, wie ihn nur noch die bedeutendsten Etablissements dieser Branche aufweisen.

Kaum nach Verlauf eines Jahres sah sich die Firma durch ihren bedeutenden Bedarf in Fettgarleder in die Nothwendigkeit versetzt, die Herstellung desselben selbst in die Hand zu nehmen. Sie stellte zu diesem Zwecke zwei Ledermaschinen auf, und da die Dampfmaschine nicht mehr zulangte, so mußte noch ein Zwillingsmotor in Betrieb gesetzt werden. Diese Erweiterung der bisherigen Production machte denn auch den schon erwähnten Ankauf des benachbarten Hausgrundstückes Nr. 15 und nach einigen Jahren auch den von Nr. 16 nothwendig.

Das letztere — die ehemalige Färberei von Grimm & Henkel —, das sich zu belagtem Zweck vorzüglich eignet, aber zu sehr hohem Preise erworben werden mußte, wurde vollständig umgebaut, mit einer 30 pferdigen Dampfmaschine und für sämmtliche Räume des ganzen Etablissements mit elektrischer Beleuchtung, System Siemens & Halske, versehen. Hierzu kam noch die Aufstellung von 6 Ledermaschinen mit den dazu gehörigen Fettmischmaschinen ɪc. ɪc. Mit dieser Vergrößerung trat die Firma C. Klinge an die Spitze der deutschen Fettgarlederfabrikation, da kein anderes Etablissement der Branche Betriebsmittel in solchem Umfange aufweist.

Das Absatzgebiet der Firma C. Klinge umfaßt — außer Deutschland — England, Rußland, Belgien, Italien, Oesterreich, die Schweiz, Schweden-Norwegen, Dänemark und Rumänien. Der Absatz nach dem Auslande wird bis zu einer gewissen Grenze beschränkt,